

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM
einschl. Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Störungen des
Betriebs der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten) hat der Be-
zuger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung
des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über
Rabatte usw. laut aufsteigenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr vor-
mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher abgegebenen An-
zeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachzahlung ist
Klage od. Konkurs.

Mit den Bild-Beilagen „Neue Illustrierte“ — „Mode und Heim“ — „Kobold“ —

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptredaktion: Georg Kähle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Kähle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Kähle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Kähle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 198.

Nummer 138 Fernruf: 231 Sonntag, den 25. November 1934 DA.10.34.412 33. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 24. November 1934.

Die für nächsten Dienstag angelegte Randgebung der
NSDAP. mit Hg. Spiegelberg als Redner wird auf einen
späteren Zeitpunkt verschoben. Dafür findet am gleichen
Tag im Hof eine Rundgebung der NSDAP Ortsgruppe
statt. In dieser wird der Kreisleiter Hg. Walter, Dresden,
sprechen. Möge die Veranstaltung sich durch zahlreichen Be-
such auszeichnen.

Wie wir von zuverlässiger Seite hören, hat der Auf-
sichtsrat der „Versicherungsanstalt der sächs. Gewerbetreibenden
u. B. in Dresden“ in seiner letzten Sitzung beschlossen, vom
1. 1. 1935 ab ihren Hypothekenzinssatz von 5 1/2 % auf 5 %
einschl. Verwaltungskostenbeitrag zu senken. Gleichzeitig wurde
beschlossen, dem Winterhilfswerk für das Geschäftsgebiet der
Anstalt insgesamt RM. 12000 zur Verfügung zu stellen.

Mit einem Tonfilmabend trat die hiesige Ortsgruppe
der NSDAP. am Freitag im Saale des Gasthof „Hirsch“ vor
die Öffentlichkeit. Ortsgruppenleiter Eble ließ die Ge-
sellschaften willkommen und bedauerte, daß so wenig der Ein-
ladung Folge geleistet hatten. Für ein geringes Eintrittsgeld
vermittelte und die Gaufilmstelle mehrere prächtige Filme.
Zunächst einen Sportfilm: Winterport. Alle Arten des
Winterports und ihre Ausübungen in deutschen Ländern
wurden gezeigt und fesselten vor allem die Sportleute un-
gemein. Ein weiterer Sportfilm führte uns in das Bereich
des Motorradportes, in den NS-Motorradsturm, Mensch und
Maschine, deutsches Fabrikat, müssen dabei das Höchste leisten
und bewältigen es auch, wie uns der Film in ausgiebiger
Weise bewies. Der dritte Film „Der Führer spricht“ zeigte
unseren Führer bei seinen ruhigen und doch interessanten,
scharfsinnigen und lebendigen Reden. Als letzter Film lief
„Arbeit bricht Not — Arbeit bringt Brot!“ Schade wirk-
lich schade, daß zu diesem Film alle die Mederer und Nör-
gler, denen das gewaltige Aufbaumerk unseres großen Führers
viel zu langsam geht, nicht da waren. Sie alle hätten be-
sonnert nach der Vorführung dieses Filmes den Eindruck mit-
genommen, daß sie zu Hause nehmen müssen, daß ihre tägliche, kleinkrämerische
Vergeltung eigentlich recht lächerlich ist. Geht es doch in unserem
Vaterlande um viel größere Dinge von denen der Nörgler,
der aus seinem Ort nicht herauskommt, nichts sieht. Aber
der Film zeigte es ihm. Zehn Millionen Dektar Land liegen
im Deutschen Reich brach und müssen fruchtbar gemacht wer-
den. Wer soll das tun? Da greift der Arbeitsdienst ein.
In den jungen Menschen, die einst arbeitslos und mitsamtig
die Dasein verfluchten, und jetzt im Arbeitsdienstlager stehen,
muß immer und immer wieder der erleuchtende, glückliche und
hohe Gedanke in ihrem Inneren Platz greifen: Wir haben
unserem Vaterlande geholfen! Durch unserer Hände Arbeit
haben wir vielen Volksgenossen eine neue Heimat und eine
neue Existenz geschaffen! Die Bilder des Filmes traten dafür
in überzeugender Weise an und führten uns in überreicher Fülle
in die Tätigkeitsgebiete der deutschen Arbeitsdienstlager. —
Mit einem dreifachen Sieg-Geiß auf unseren obersten Führer
und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes wurde die so wert-
volle Veranstaltung geschlossen.

Armeemärche sind keine Tanzmusik

(Pr.) Der sächsische Minister des Innern hat auf Grund
des Reichsgesetzes zum Schutz der nationalen Symbole das
Spielen traditioneller Armeemärche, insbesondere auch des
Sachsenweiser Marsches, als Tanzmusik in öffentlichen oder
geschlossenen Veranstaltungen verboten.

Meldungen über Namensänderungen an die Polizei- behörden

(Pr.) Die Verordnung des Sächsischen Ministeriums des
Innern vom 26. April 1930 betr. Meldungen über Gebur-
ten, Eheschließungen und Sterbefälle, ist, wie im Sächsischen
Verwaltungsblatt bekanntgegeben wird, dahin erweitert
worden, daß die Polizeibehörden auch zu benachrichtigen
sind von Namensänderungen, die eine Folge sind der Regi-
stration (§ 1719 BGB), der Namenserteilung (§ 1708, Ab-
sch. 2, BGB — Einbenennung), der Eheschließung (§ 1723 BGB),
der Annahme an Kindes Statt (§ 1741, BGB), der Namensänderung nach Scheidung der Ehe
(§ 1577, Abs. 2 und 3, BGB) sowie von Namensänderungen
durch Entscheidung des Staatsministers des Innern und der
zuständigen außer-sächsischen deutschen Behörden.

Dresden. Aus der Galapagos-Insel Marchena
und bekanntlich zwei Männer tot aufgefunden worden; bei
einem handelt es sich um den 34 Jahre alten Alfred
Kuboff Lorenz aus Kelp. Lorenz und der andere Tote —
es soll sich um einen norwegischen Kapitän handeln — haben
Verdunstungstod erlitten. Lorenz ist ein Sohn des Eisen-
bahnkonduktors August Bruno Lorenz, der im Vorort Kelp
wohnt.

Dresden. Mehrere Schwerverletzte. In der
Hohen Straße stießen zwei Kraftwagen an einer Straßen-
kreuzung heftig zusammen; einer der Fahrer mußte mit
einer Gehirnerschütterung einer Klinik zugeführt werden.

In der Volkestraße stießen ein Personenkraftwagen und
ein Kraftwagen zusammen. Alle drei an dem Unfall beteilig-
ten Fahrer trugen erhebliche Verletzungen davon; einer von
ihnen mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. — In
der Hohenstraße fuhr ein Kraftwagen gegen einen Person-
kraftwagen; der Kraftwagen wurde mit schweren inneren und
äußeren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Großhörnsdorf. Der Tod beim Holzammeln.
Beim Holzammeln in der sogenannten Massenfel geriet die
Frau Schmidt von hier in einen Holzschlag, ohne von dem
dort mit Holzfällen beschäftigten Waldarbeiter bemerkt zu
werden. Die Frau wurde von einem umstürzenden Baum
so unglücklich getroffen, daß der Tod sofort eintrat.

Melßen. Zwei Kinder in den Brunnen ge-
stürzt. Am Gemeindebrunnen in Jabel spielten Kinder,
als plötzlich die den Brunnen abdeckende Sandsteplatte
durchbrach. Zwei zehnjährige Mädchen stürzten mit den
Bruchstücken der Steinplatte zehn Meter tief ab. Mit einer
Leiter konnten die in Lebensgefahr schwebenden Kinder, die
unverletzt im Wasser standen, geborgen werden.

Strehla. Eine „Wohnung“ aus der Stein-
zeit. Bei Erdarbeiten wurden mehrere vorgeschichtliche
Wohngruben aufgedeckt; diese Wohngruben stellen eine
keilförmige Einenkung von 90 Zentimeter Tiefe und rund
80 Zentimeter Breite dar. Topfscherben lassen darauf schlie-
ßen, daß diese Gruben ein Alter von vier bis siebenhundert
Jahre aufweisen.

Augustsburg. Beim Holzammeln erschla-
gen. Als in einem Wald bei Falkenau dortige Einwohner
mit dem Einfahren von Brennholz beschäftigt waren und
das Holz auf einen Weg warfen, wurde die 62 Jahre alte
Frau Wächter von einem schweren Holzstamm an den
Kopf getroffen; sie war sofort tot.

Delsnitz i. E. Leichte Abfahrbeladung. Die
Kohlenförderung betrug im Delsnitz-Lugauer Steinkohlen-
revier im Oktober 144 696 Tonnen gegen 132 509 Tonnen
im September. An Britetts wurden im Oktober 4450 Ton-
nen (4414 Tonnen) hergestellt. Der Abfall zeigte eine leichte
Zunahme; von Industriefolge konnte ein Teil vom Vorrat
verkauft werden. Die Belegschaft betrug 7126 Mann.

Meerane. Auch einmal umgekehrt. Vor einem
hieligen Tanzlokal gerieten zwei junge Mädchen aus
Glauchau eines Mannes wegen aneinander. Das eine Mäd-
chen verlegte dem anderen im Verlauf des Streites Fuß-
stapfen in den Unterleib. Schwerverletzt mußte das Mädchen ins
Krankenhaus eingeliefert werden, wo sich eine sofortige
Operation nötig machte.

„Haltet die Sau!“

Unblutige Wildschweinjagd in der Lausnitzer Heide
Zwischen den letzten Vorortdörfern des Dresdener Nor-
dens und der alten freundlichen Kleinstadt Königbrück
liegt als ein breiter Waldstreifen die weite und tiefe Laus-
nitzer Heide, der größte Teil Staatsforstrevier, der andere
Teil alter Bauernwald. Mitten im Sumpf und Dickicht stand
einst ein kleines Schloßchen, das die sächsischen Fürsten be-
wohnten, wenn sie sich einer der schönsten Jagden widmeten,
der Saujagd. Die Lausnitzer Heide war Jahrhunderte hin-
durch bekannt wegen ihres reichen Schwarzwildbestandes,
und viele Herren haben in ihren Gärten den wehrhaften
Kellern nachgestellt.

Schließlich war das Wild der Verfolgung müde und
wanderte ab. Der alte Forst wurde zum großen Teil Auf-
wald, und in den mathematisch aufgestellten Beständen ver-
lor das Schwarzwild alle Heimatfreude. Das Revier wurde
leer, das alte Schloßchen verfiel, denn die Herren blieben
aus, und aus den Steinen wuchsen Bauernhäuser, Scheunen
und Einfriedungen; die Rodeteute hatten das schwarze
Wild vertrieben.

Zahnebnethen später, im November 1934, hallt plötzlich
Lärm durch einen Bauernwald zwischen den Dörfern Höt-
tendorf und Lausniz. Man hatte etwas grunzen gehört
und konnte sich nicht denken, was dieses Grunzen so weitab
von jedem Schweinegestank bedeuten sollte. Es war schon fin-
ster geworden, und doch machten sich die Männer von Höt-
tendorf auf, das Schwein zu suchen, aber man kann ja nicht
wissen, warum sollte es nicht aus einem Nachbardorf aus-
gerissen sein Also geht man durch den finsternen Wald dem
Grunzen nach.

Und was man findet, ist kein helles, speckiges Schwein
sondern ein schwarzes, hohes, rauhes Ungeheuer, das dort
umherirrt und argwöhnisch in die Fahrradlampen blitzt.
Sie haben ein Wildschwein gestellt, die Bauern, die nichts
in der Hand halten als ein paar schnell gebrochene Stöcke.
Sie wissen auch nicht, wie man ein solches schwarzes, stachel-
liges Tier behandelt, ob mit Höflichkeit oder Grobheit.
Schließlich versuchen sie, ihm so beizukommen, wie sie es
babeim im Stall und auf dem Weg zum Markt gewohnt

sind. Allerdings läßt es sich keinen Strich um ein Hinter-
bein schlängen; so lange kann man nicht warten; sie bilden
einen Halbkreis und gehen langsam vor. Da wendet das
Wildschwein ihnen das Ringelchen zu und trottel langsam ab;
hinterher die Bauern, und immer wird mit dem Stöcken ein
wenig die Richtung gekippt. So kommen sie auf die Land-
straße, vor ihnen das Schwein immer hüblisch im Trott. Wich-
ter blinken auf; Lausniz. Schnell wird der erste Bauernhof
alarmiert; machet auf das Tor! Die Bauern treiben ein
Wildschwein in einen leeren Stall. Vier stellen sich mit
Knüppeln vor das Tor, aber das Wildschwein bricht nicht aus,
schaut sich nur verwundert um im engen Raum und grunzt
untertänig in die Ecken.

Am anderen Tag ist das ganze Dorf auf den Beinen.
Alle wollen das Wildschwein sehen, das so wild aussieht,
aber sich gar nicht wild gebärdet. Und dann sagt man sich,
wo eins tief, dort könnten auch noch mehrere gewesen sein.
Also los; die halbwüchsige Jugend macht sich auf den Weg.
Welt entfernt von der Fundstelle treffen am Mittag einige
junge Männer auf zwei Wildschweine; eines sieht furchter-
regend aus, ist ein gewaltiger Brocken, zeigt lange Hauer
und geht sofort auf die Menschen los. Das ist der Keller;
einen Treiber wirft er um und trampelt über ihn hinweg
auf die anderen zu. Einer wird im Davonspringen eingeholt
und mit einem mächtigen Schwung des mächtigen Kopfes
in die Fichtenschonung geschleudert. Aber die jungen
Bauern sind nicht feige; sie sammeln sich wieder und gehen
der Keller erneut an und immer wieder, bis er endlich
abrotzelt. Nun gelingt es, die Sau einzufangen und sie
auf dieselbe Art, wie die andere am Vortag, ins Dorf zu
führen und in den gleichen Stall zu bringen, in dem schon
die Gefährtin haust.

Nun ist beständig Besuch bei den gefangenen Wild-
schweinen; sogar der Kreisjägersmeister hat sie schon in Au-
genchein genommen und bewundert, ihnen nicht auf freier
Wildbahn begegnet zu sein. Es ist möglich, daß die Wild-
schweine aus dem Moritzburger Wildpark entwichen sind,
aber die Parkverwaltung versichert, keinen ihrer Pfleglinge
zu vermissen.

Durch die Lausnitzer Forsten irrt allein ein um seine
Besfahrten beraubter wütender Keller; wer wird ihn stel-
len?

Wer Opfer bringt und Einopf iszt,
ist in der Tat ein Sozialist!

Zusammenfassung der sächsischen Lichtbildner

(Pr.) Auf Anregung des Reichspropagandaministers Dr.
Goebbels und im Einvernehmen mit der Reichspropaganda-
leitung der NSDAP ist in Berlin die „Reichsvereinigung
Deutscher Fotoamateure“ (RDV) gegründet worden, um der
Zersplitterung der vielen Amateurphotographenvereine ein
Ende zu bereiten und um im Interesse des Staates und
aller Photoamateure die Lichtbildkunst zu fördern.

Die Gründung dieses Reichsverbandes ging von der
Erkenntnis aus, daß es eine große Anzahl Amateurpho-
tographen- und Bastelvereine gibt, die sehr verdienstvolle Ar-
beit geleistet haben, aber nicht immer die staatliche Unter-
stützung fanden, die ihrer Leistung entsprechen hätte. Be-
sonders in Sachsen haben sich annähernd 35 dieser Vereine,
die sich zur Arbeitsgemeinschaft des „Verbandes Deutscher
Amateurfotografen-Vereine“ (VDV) zusammengeschlossen
hatten, in anerkannter Weise für die Förderung der Lieb-
haberphotographie verdient gemacht.

Nachdem die vom Reichspropagandaministerium und
der Reichsleitung der NSDAP dazu Beauftragten in Vor-
besprechungen eine Einigung zwecks geschlossener Ueber-
nahme der Verbände in die „Reichsvereinigung Deutscher
Fotoamateure“ (RDV) erzielt hatten, trat der bedauerliche
Vorfall ein, daß sich der Reichsleiter des VDV, Prof.
Kronke, Berlin, mit den Wünschen des Reichspropaganda-
ministeriums und der Reichsleitung der NSDAP sowie
seiner in Sachsen betreuten Vereine nicht einverstanden er-
klären konnte. Die Besprechungen mit ihm führten deshalb
auch zu keinem Ergebnis. Nach Scheitern dieser Verhand-
lungen erklärte die überwiegende Mehrzahl der sächsischen
Amateurphotographenvereine freiwillig ihren Austritt aus
dem VDV und ihren Eintritt in die RDV, die der RDV
beigetretenen Vereine sind: Aue: Verein Lichtbildfreunde;
Chemnitz: Verein Freunde der Lichtbildkunst S. V.; Crim-
mitschau: Vereine Fotofreunde; Döbeln: Verein Fotofreunde;
Dresden: Verein Fotofreunde; Falkenstein i. V.: Amateur-
foto-Verein; Johanngeorgenstadt: Foto-Club; Lichtenstein-
Callenberg: Verein Lichtbildfreunde; Löbau: Verein Freunde
der Lichtbildkunst; Rößniz: Amateur-Foto-Club; Meerane:
Verein Fotofreunde; Meißen: Fotografische Gesellschaft;
Neugersdorf: Verein Fotofreunde; Pirna-Copitz: Verein
Fotofreunde 1924; Planitz: Verein Fotofreunde; Plauen:
Foto-Verein „Camera“; Radewisch i. V.: Fotoverein;
Rerchau: Verein Fotofreunde; Rittau: Verein für Liebhaber-
fotografie; Schopau: Verein Lichtbildfreunde; Zwida: Ver-
einigung Fotofreunde 4. B.



Südslawiens Anklage gegen Ungarn.

Genf, 22. November. Die südslawische Note, die Donnerstagabend dem Völkerbundssekretär überreicht worden ist, beginnt mit folgender Einleitung:

„Das schandvolle Verbrechen von Marzelle, das das Bewusstsein aller Kulturböller in Erregung versetzt hat, zwingt die südslawische Regierung auf Grund der politischen Untersuchung in verschiedenen Ländern, den Völkerbundsrat mit gewissen besonders ernsten Seiten dieser Angelegenheit zu befaßen, weil sie dazu angetan sind, das gute Einverständnis und den Frieden zwischen Südslawien und dem benachbarten Ungarn zu föhren.“

Die Note erinnert dann an die Verhandlungen vor dem Völkerbundsrat im Juni. Damals bereits habe die südslawische Regierung auf die verbrecherischen

Anteile gewisser terroristischer Elemente in Ungarn und deren Unterstützung durch gewisse ungarische Behörden

hingewiesen. Sie habe damals erwartet, daß die ungarische Regierung die notwendigen Maßnahmen treffen würde, um der Unterstützung, der sich die terroristischen Elemente in Ungarn erfreuen, ein Ende zu machen. Nur in diesem Falle seien Verhandlungen mit der ungarischen Regierung aufgenommen worden, die am 21. Juli zu einem Abkommen in Belgrad geführt hätten. „Die Ergebnisse der Untersuchung des Mordes an König Alexander und an Varkon in Marzelle“, so behauptet die Zeitschrift, „haben bewiesen, daß diese Verbrechen unter der Teilnahme derjenigen nach Ungarn geflüchteten terroristischen Elemente organisiert und ausgeführt worden sind, die in diesem Lande nach wie vor die gleiche Hilfe genießen haben wie vorher und daß diese Verbrechen nur dank dieser Hilfe ausgeführt werden konnten. Tatsächlich findet man unter den Komplizen des Mörders die Terroristen, die bereits den Gegenstand der Beschwerde der südslawischen Regierung bei der ungarischen Regierung gebildet haben, und durch ihre Erklärung ist festgestellt, daß sie in Ungarn nicht nur ein Asyl gefunden haben, sondern daß sie auch als Gruppe bis zum Vorabend des Attentates auf ungarischem Gebiete sich aufgehalten haben.“

Die Ergebnisse der Untersuchung beleuchten in besonderer erster und eindringlicher Art die Verantwortlichkeit der ungarischen Regierung für die Hilfe und Unterstützung, die der terroristischen Aktion gewisser emigrierter südslawischer Untertanen gewährt worden ist.“

Die Note kündigt die Einreichung weiteren Materials an und führt dann fort: Es handelt sich nicht um den politischen Mord als Wert eines einzelnen Individuums, es handelt sich nicht mehr um die Asylgewährung für die Emigranten, sondern darum, daß auf dem Gebiet eines fremden Staates Berufsverbrecher ausgebildet und geschult werden, die den Auftrag haben, eine Reihe von Attentaten und Morden zu einem bestimmten politischen Zweck auszuführen. Die Erleichterungen und der Schutz, dessen sich die Verbrecher auf ungarischem Gebiet während ihrer eingehenden und langen Vorbereitung erfreut haben, sind kaum glaublich. Wenn die besten Diener einer Nation und die festen Säulen des internationalen Friedens in Erfüllung ihrer Pflichten von Verbrechern getötet werden können, die in Waffen organisiert und ausgebildet werden und sich des Wohlwollens und der Unterstützung

der Behörden eines fremden Landes erfreuen, so ist keine organisierte Regierung mehr möglich.

Dann würde ein Zeitalter der internationalen Anarchie und Barbarei für die Kulturlwelt anbrechen, in dem die selbstverständlichen Grundlagen des internationalen Friedens unvermeidlich zusammenbrechen würden. Angesichts der Schwere dieser Tatsache sieht sich die südslawische Regierung aus Sorge für die Aufrechterhaltung des Friedens und im Vertrauen auf die Autorität des Völkerbundes gezwungen, unter Berufung auf Artikel 11 Absatz 2 des Völkerbundsstatutes den Völkerbundsrat mit dieser Frage zu befaßen, die in ernster Weise die Beziehungen zwischen Südslawien und Ungarn bedroht und den Frieden und das gute Einverständnis zwischen den Nationen zu föhren droht.

Die Tschechoslowakei und Rumänien schließen sich an.

Genf, 22. November. Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Beneß hat an das Völkerbundssekretariat eine Note gerichtet, in der er auf den am Donnerstag erfolgten südslawischen Schritt Bezug nimmt und sodann erklärt: Angesichts dessen, daß die in dem Antrag der südslawischen Regierung erwähnten Tatsachen wegen ihres außerordentlich schwerwiegenden Charakters die Tschechoslowakei und ihre gutnachbarlichen Beziehungen zu Ungarn unmittelbar berühren und dadurch in Gefahr bringen, sowie angesichts der allgemeinen Bedingungen, von denen der Friede in Mitteleuropa abhängt, schließt sich die tschechoslowakische Regierung als Mitglied des Völkerbundes vollinhaltlich der Eingabe der südslawischen Regierung an.

Den gleichen Schritt wie die Tschechoslowakei hat Rumänien unternommen.

Ungarn protestiert gegen Verleumdungen

Genf, 22. November. Der ungarische Hauptdelegierte, Tibor von Eckhardt, der Donnerstagabend in Genf eingetroffen ist, hat vor Vertretern der internationalen Presse folgende Erklärung zu der südslawischen Note abgegeben: Ich erfahre mit Genugtuung, daß die Angelegenheit des schandvollen Attentats von Marzelle vor die unparteiische Gerichtsbarkeit des Völkerbundes gebracht worden ist. Wir wünschen, daß die Frage dringlich behandelt wird, und von unserer Seite wird nichts unterlassen werden, damit der Fall und seine Hintergründe in aller Objektivität vor dem Völkerbund völlig klar gestellt werden. Selbst nach dem Verleumdungsfeldzug, der in den letzten Wochen mit Hartnäckigkeit geführt worden ist, überraschen und empören uns die Behauptungen der südslawischen Note, die den guten Namen Ungarns vor der Welt schädigen sollen.

Ich protestiere in aller Form und mit allem Nachdruck gegen diese Verleumdungen. Die südslawische Note ist nach Inhalt und Ton nur eine neue Etappe einer planmäßigen Aktion gegen Ungarn. Ihr Ziel ist klar: sie will die Aufmerksamkeit von den wirklichen Ursachen des Attentats ablenken und Ungarn moralisch vernichten, das man in seinem abgründlichsten Zustand für eine leichte Beute hält. Ich protestiere energisch gegen diese Tendenzen, die ich als internationalen Terrorismus bezeichne.

Eine harte Nuß für den Völkerbund.

Der gefährliche Balkankonflikt.

Wie wir unseren verehrten Lesern obenstehend mitteilen, hat Südslawien an den Völkerbund eine Note gerichtet, in der außerordentlich scharfe Anklagen gegen Ungarn erhoben werden, und zwar in einem Tone, der geradezu aufreizend wirken muß. Die Tschechoslowakei und Rumänien schließen sich dem Schritt an. Ungarn hat auch sofort darauf reagiert, scharfen Protest erhoben und — wie wir nachstehend berichten — die Absicht, ebenfalls dem Völkerbund anheimzugeben, die für den Weltfrieden so gefährliche, nunmehr entstandene Situation zu klären. Die Haltung der Mächte ist recht verschieden. Frankreich und Italien stehen auf Seiten der Kleinen Entente, England geht aber in der Sache entschieden zu weit. So ist dem Völkerbund eine recht harte Aufgabe zuteil geworden. Er hat über nicht mehr und nicht weniger als

über Krieg und Frieden zu entscheiden, denn der Ton Südslawiens ist derart herausfordernd, daß man nicht sieht, wie hier ein Zurückweichen mit Anstand möglich ist.

Ernste Beurteilung der Lage in Budapest.

Budapest, 23. November. Die Note Südslawiens an den Völkerbund und ihre Unterstützung durch die Regierung in Prag hat nach Ansicht hiesiger amtlicher Kreise eine neue Lage geschaffen. Die gesamte hiesige Öffentlichkeit steht unter dem Eindruck der außerordentlich weitgehenden Beschuldigungen und des unheimlich scharfen Tones der südslawischen Note. Diese wird hier als antragbar empfunden.

Auch eine ungarische Note an den Völkerbund.

Budapest, 23. November. In Beantwortung der südslawischen Völkerbundsnote beabsichtigt die ungarische Regierung, wie von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, unverzüglich auch ihrerseits im Völkerbund einen Schritt zu unternehmen. Die Regierung will in einer Note eingehend zu den Beschuldigungen der südslawischen Note Stellung nehmen, auf die völlige Haltlosigkeit dieser Beschuldigungen hinweisen und hervorheben, daß durch die Heße der südslawischen Presse in den letzten Wochen eine ernste, beorgniserregende Atmosphäre geschaffen sei, die sofortige Maßnahmen des Völkerbundes im Interesse der Erhaltung des Friedens notwendig mache.

Italien für Aufröhlung des ganzen Komplexes.

Rom, 22. November. Eine neue überraschende Wendung findet Gayda im „Giornale d'Italia“; er bedauert es geradezu, daß die Genfer Aussprache über das Attentat von Marzelle, wie sie durch die südslawische Note angeregt werden sollte, aufgehoben worden sei. Er teile nicht die von der englischen und französischen Presse geäußerten Befürchtungen über die südslawische Initiative. Ihre Folgen könnten wohl unangenehm sein, aber würden wenigstens zu einer

völligen Klärung jener Fragen, Bewegungen und Gefahren führen, die allzu lange von den verantwortlichen Regierungen Europas übersehen worden seien, obwohl von ihm, Gayda, seit Jahren auf sie hingewiesen wurde.

Die Genfer Unterhaltung, führt Gayda fort, müsse sich natürlich mit dem ganzen Problem des Emigrantentums und des Terrorismus beschäftigen. Nord und Terrorismus als politische internationale Aktion hätten in den letzten Jahrzehnten vornehmlich balkanischen Ursprung und Charakter gehabt. Gayda erinnert an die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand, an den Mordversuch an König Jugu in Wien durch albanische Emigranten, die in Südslawien aufgenommen worden waren, an die wiederholten Attentate auf Mussolini, die größtenteils in Frankreich von italienischen Emigrantengruppen vorbereitet worden seien, mit Unterstützung einflussreicher französischer Kreise. Gayda glaubt ferner in diesem Zusammenhang von dem Nord an Dollfuß und von der Aufnahme nationalsozialistischer Flüchtlinge in Südslawien sprechen zu sollen. Die Aufzählung der terroristischen Akte, bei denen Italien nur allzu oft das Opfer gemeiner Feinde fortgesetzt werden. Das tragische Ereignis von Marzelle sei kein isolierter Fall und deshalb stellt Gayda fest, daß das Problem von europäischer Tragweite sei und in seiner ganzen Bedeutung untersucht werden müsse.

Zustimmung der französischen Presse zur Note Südslawiens.

Paris, 23. November. Die Ueberreichung der südslawischen Note im Generalsekretariat des Völkerbundes wird von der Pariser Morgenpresse eingehend besprochen. Die Blätter, die lange Auszüge aus dem Schriftstück bringen, bezeichnen die Note in der Form gemäßigter, aber im Ton energisch und entschlossen. Ganz allgemein stimmt man dem südslawischen Schritt zu, wenn man sich auch nicht verheißt, daß er im Januar zu ernstlichen Schwierigkeiten Anlaß geben könnte. Die Erklärungen des Vertreters Ungarns werden von den einen als Mandöver, von den anderen als Verlegenheitshandlung angesehen.

Nur „Echo de Paris“ gibt der Auffassung Ausdruck, Ungarn fordere abichtlich die sofortige Beratung der Sache, da es wisse, daß es, gestützt auf Italien, nichts zu befürchten habe. Auf alle Fälle müßte man damit rechnen, daß Ungarn und die Kleine Entente sich in den nächsten Monaten scharf denn je gegenüberstehen würden.

Der „Matin“ schreibt, die südslawische Note bringe trotz aller Anerkennungswürdigen Mäßigung die berechtigte Enttäuschung des südslawischen Volkes noch mit größerem Nachdruck zum Ausdruck. Die Erklärungen des ungarischen Vertreters Eckhardt seien sehr verlegen.

Bei der öffentlichen Beratung des Falles, die wahrscheinlich am 10. Januar stattfinden werde, würden die Minister der Tschechoslowakei, Rumäniens, Sowjetrußlands, der Türkei und Frankreichs den südslawischen Schritt unterstützen.

Ueberraschung in England.

London, 23. November. Die südslawische Note hat in

England einiges Aufsehen erregt: Allgemein ist die Ueberzeugung über die Schärfe ihres Tones und ihre Anschuldigungen gegen Ungarn. Die sofortige Bewahrung des ungarischen Vertreters in Genf findet ebenfalls große Beachtung. „News Chronicle“ will wissen, daß ein Satz, in dem Ungarn der Krieg angebroht worden sei, im letzten Augenblick aus der Note weglassen worden sei. „Daily Herald“ dagegen berichtet, daß die Note trotz Lavals Bemühungen nicht geändert worden sei. „Daily Telegraph“ sagt, das Schriftstück habe in Genf das größte Aufsehen erregt. Der Genfer Vertreter der „Times“ ist der einzige, der sich ausführlich äußert. Er sagt: Der Ton der Note wird hier als viel schärfer angesehen, als erwartet worden war. Dies wird auf die aufgeregte Stimmung der südslawischen Bevölkerung zurückgeführt. In ungarischen Kreisen hat das Vorgehen Südslawiens, der Tschechoslowakei und Rumäniens große Empörung verursacht. Bei den verschiedenen Abordnungen scheint der erste Eindruck der zu sein, daß die Note beträchtlich weiter gehe, als für politisch klug gehalten wird, und daß ihr Ton und Wortlaut der Würde etwas Abbruch tue, die Südslawien bisher unter sehr schwierigen Umständen gezeigt habe. Die Anschuldigungen und der Ton der Note sind derart, daß es für sehr wenig wünschenswert gehalten wird, sie bis zum Januar unbeantwortet zu lassen, um dadurch die politische Umwelt zu vergiften.

Rüstungen, Rüstungen...

Die französische Regierung beantragt 800 Millionen Franken Heereszusatzkredite.

Paris, 22. November. Die Regierung hat der Kammer eine Vorlage über Ergänzungskredite zum Heereshaushaltsplan in Höhe von 800 Millionen Franken unterbreitet. Es handelt sich um die von Marshall Bétain angeführte Vorlage für die Modernisierung des Heeresmaterials.

Im Finanzausschuß der Kammer erklärte der Vorsitzende, Abgeordneter Malou,

daß der Finanzausschuß ebenso wie der Heeresauschuß alle Kredite bewilligen werde, die die Regierung für die nationale Verteidigung als notwendig erachte.

Amstitten sei nur die Frage, ob diese Kredite in Höhe von 800 Millionen in den Heereshaushaltsplan eingereiht oder Gegenstand eines besonderen Projektes bilden oder auf den Anleihefonds geschrieben werden sollen. Die Regierung ziehe letzteres vor. Der Finanzausschuß habe nichts dagegen einzuwenden, stelle aber die Bedingung, daß die Veranschlagung der Kredite keine Verzögerung erleide und daß die Vorlage vor beiden Kammern mit dem Haushaltsplan für 1935, d. h. noch vor Ende des Jahres, zur Verabreichung komme.

Die Abordnung der radikalsozialistischen Kammergruppe ist im Laufe des Nachmittags bei Ministerpräsident Flaminio im Falle der Heereskredite vorstellig geworden. Der Schritt der Abordnung der radikalsozialistischen Kammergruppe in der Frage der Heereskredite ist sehr überraschend. Die Abordnung wurde vom Kriegsminister überhaupt nicht empfangen. Ihre Aussprache mit Ministerpräsident Flaminio wäre sehr kurz. Der Ministerpräsident erklärte, daß der Heereshaushaltsplan von Marshall Bétain aufgestellt worden sei und daß man sich seiner Autorität fügen müsse.

Die Voraussetzungen der Preisüberwachung.

Eine Erklärung des Preiskommissars.

Zur Frage der Preisbindungen in der Wirtschaft gibt der Preiskommissar für Preisüberwachung, Dr. G. v. d. Leber, folgende Erklärung ab:

Eine meiner wichtigsten Aufgaben erblicke ich darin, die Wirtschaft von solchen Bindungen zu befreien, die der Entwicklung und Bewertung der Gaben und Fähigkeiten des Menschen entgegenstehen. Es versteht sich von selbst, daß ich hierbei nicht einem ziellosen Wettbewerbs, sondern jedes Mittel recht ist, den Weg freimachen will. Ebenfalls jedes Mittel recht ist, den Weg freimachen will. Ebenfalls jedes Mittel recht ist, den Weg freimachen will. Ebenfalls jedes Mittel recht ist, den Weg freimachen will.

Wenn ich auf Gebieten der Erzeugung und des Handels Bindungen, die ich auf Grund meiner Erfahrung und Prüfung als volkswirtschaftlich überflüssig und schädlich ansehe, aufhebe oder lockere, so werden die notwendigen wirtschaftlichen Sicherheiten geschaffen werden.

In der Notzeit der Nachkriegsjahre haben sich unterbar vielfach Formen und Methoden des Wettbewerbes entwickelt, die mit Berufsbetreibern und geschäftlichem Anstand unvereinbar sind. Preisunterbietungen, die nicht zu Vorkäufen des eigenen, sondern fremden Risikos erfolgen, sind das, was man liberalistisch nennen könnte. Die Möglichkeit, mit Kosten Dritter (Staat, Gefolgschaft und Gelbgeber) zu wettbewerben, ist ebenfalls ein Beispiel für unzulässige Wettbewerbsformen. Preisunterbietungen sowie in der Ueberwachung einer der Kaufkraftlage entsprechende Qualitätshaltung sehe ich heute die wichtigste Aufgabe der staatlichen Selbstverwaltung, nicht aber in der Festlegung und Verteidigung eines harten Preisniveaus.

Die hierzu nötigen Voraussetzungen sind in folgender Weise gegeben: Es muß die Sicherheit gegeben sein, daß jeder Wettbewerber unter allen Umständen seine Verpflichtungen gegen den Staat und seine Gefolgschaft erfüllt, um überhaupt auf die Dauer im Geschäft bleiben zu dürfen. Hauptaufgabe der Verbände, deren Preisbindungen aufgehoben sind oder die die Aufhebung freiwillig beantragt haben, besteht darin, die Aufhebung dieser Preisbindungen aufzugeben und der Arbeitsfront jederzeit Erfordernisse entgegenzusetzen und die Restitution solcher Verfassungen, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, durch eine zentrale Stelle genau nachprüfen zu lassen.

Es wird mit allen Mitteln darauf hingewirkt werden, daß künftig von den Möglichkeiten, welche die Vorschriften des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb und die Konkursordnung bieten, in wirksamer Weise zur Verhinderung gemeinschaftlicher Preisgleiterei Gebrauch gemacht wird. Wer in seiner Preisgestaltung unredlich war, wird in Zukunft keine Möglichkeit haben, sich die Vorteile eines Vergleichsverfahrens zunutze zu machen. Nötigenfalls muß auch eine Verschärfung der geltenden Strafbestimmungen in dem Sinne erfolgen, daß die einer Zahlungseinstellung vorhergehende absichtslos Preisunterbietung, die Preisunterbietung unentworfener Werte geführt hat, als besonders strafbare Handlung gewertet wird.

Bei solchen Sicherheiten liegt die Wahrung der Wirtschaftsdeshalb dann nicht mehr in der Innehaltung eines gewissen wie vorgeschriebenen Preises, sondern in der Anbahnung der klarumrissenen Bedingungen für den Wettbewerb, die Selbstdisziplin und Fleiß, Arbeitskraft und Arbeitsleistung ist dann der Weg zum Erfolg freigemacht.

Ehrenhold nur für die Hinterbliebenen gefallener Kämpfer der NSDAP.

Berlin, 23. November. Die NSDAP veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Reichsjugendführers der NSDAP: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß der Ehrenhold der NSDAP gemäß Verfügung des Führers vom 1. November 1934 sowie meiner Ausführungsbestimmung hierzu vom 13. November 1934 nur für Hinterbliebenen der auf der Ehrenliste der gefallenen Kämpfer der NSDAP verzeichneten Toten der Bewegung bestimmt ist.

Die Hinterbliebenen der Gefallenen des Weltkrieges sind daher in diese Verordnung nicht mit einbezogen. können daher Gesuche der Hinterbliebenen von Gefallenen des Weltkrieges um Gewährung des Ehrenholdes der NSDAP nicht berücksichtigt werden.

München, 23. November 1934. (gez.) Schwarz. Bekanntmachung des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. Berlin, 23. November. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP hat, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, folgende Anordnung erlassen: Keinen Adjutanten P.g. ernenne ich ab sofort zu meinem Stellvertreter. (gez.) Dr. Leh.

88 Gebietsführer der NSJ werden vorgestellt.

Berlin, 22. November. Der Führer und Reichslanzier der NSJ heute in den Mittagsstunden im Kongressaal der Reichskanzlei den Reichsjugendführer Baldur v. Schirach, den Stabsführer Hartmann Lauterbach, die Abteilungsleiter der Reichsjugendführung und sämtliche 88 Gebietsführer aus dem Reich. Nachdem Schirach seine Mitarbeiter dem Führer vorgestellt hatte, unterhielt dieser sich in sprachloser Aussprache über die jugendliche Bewegung. Im Anschluß daran waren die Gebietsführer in Gruppen des Führers. Kurz vorher hatte Reichsminister Dr. Goebbels den Reichsjugendführer und seine Mitarbeiter im Propagandaabteilung empfangen, wo er sich erneut in bewegten Worten zur politischen Jugendbewegung des neuen Staates bekannte. Die eindrucksvollen Stunden mit dem Führer und Reichsminister Dr. Goebbels gaben Zeugnis von der großen Verbundenheit der Jugend mit ihrem Führer und dem neuen Staat.

Unerhörtes Vorgehen in Prag.

Die Deutsche Universität soll die Grundschriftzeichen ausliefern.

Prag, 22. November. Das Prager Schulministerium hat in Durchführung des Unversitätsgesetzes vom Jahre 1909 an den Senat der Prager deutschen Universität die Forderung gerichtet, die aus dem 14. Jahrhundert stammenden Gründungsinsignien der Universität dem Rektorat der tschechischen Universität auszuliefern.

Dieses Verlangen hat unter der deutschen Studentenschaft Prags, im Senat der deutschen Universität sowie im ganzen Sudetenland eine begeisterte Aufregung hervorgerufen.

Der Senat der deutschen Universität hat in einer Entschließung das Verlangen der tschechoslowakischen Behörden als unannehmbar bezeichnet und den Rektor beauftragt, über die endgültige Lösung der Frage entsprechende Verhandlungen zu führen. Die deutsche Studentenschaft hat dem Senat eine Entschließung, in der sie ihr unbedingtes Vertrauen zu den deutschen akademischen Behörden Prags zum Ausdruck bringt.

Das Deutsche Jagdmuseum in München.

München, 22. November. Der Präsident des Deutschen Jagdmuseums, Stadtrat Christian Weber, hatte am 17. November eine einwöchige Besprechung mit dem Reichsjugendführer, Ministerpräsident Hermann Göring, in deren Verlauf der Reichsjugendführer den Stadtrat Weber in Anerkennung seiner Verdienste zum lebenslänglichen Vorstand und Präsidenten des Deutschen Jagdmuseums ernannte. Stadtrat Weber überreichte dem Reichsjugendführer auftrags des Vereins Deutsches Jagdmuseum e. V.

eine künstlerisch wertvoll ausgestattete Dankadresse.

Die Satzungen des Deutschen Jagdmuseums wurden dahingehend abgeändert, daß der Vorstand, der den Titel „Präsident“ führt, vom Reichsjugendführer berufen wird. Ferner wurde die Zusammensetzung des Verwaltungsrates, dessen Mitgliederzahl 30 nicht übersteigen soll, neu geregelt.

Wichtig für Saarabstimmungs-berechtigte, deren Eintragung in die Abstimmungslisten noch nicht erfolgt.

Der Bund der Saarvereine teilt uns mit:

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Rückgabe gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weißen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungsbescheid läuft sonst Gefahr, daß der Refers wegen formeller Mängel verworfen wird. Wenn ein solches Formular nicht zugegangen ist, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, Berlin SW. 11, Stresemannstr. 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

Devisen anmelden!

Berlin, 22. November. Nach dem Volkswerratsgesetz vom 12. Juni 1933 waren Devisen und im Ausland befindliche Vermögensgegenstände nach dem Stand vom 1. Juni 1933 dem Finanzamt anzuzeigen. Die Frist, in der diese Anzeige zu erstatten war, ist Ende Oktober 1933 abgelaufen. Es hat sich aber herausgestellt, daß viele Anzeigepflichtige ihrer Anzeigepflicht nicht genügt haben. Daher hat das Steueranpassungsgesetz vom 16. Oktober 1934 die Anzeigefrist bis zum Ablauf des 31. Dezember 1934 verlängert. Die Anzeigefrist umfaßt nunmehr die Zeit vom 1. Juni 1933 (dem Tag, an dem das Volkswerratsgesetz in Kraft getreten ist), bis zum Ablauf des 31. Dezember 1934. Innerhalb dieser Frist muß jeder, der am 1. Juni 1933 Devisen oder im Ausland befindliche Vermögensgegenstände gehabt hat, diese Werte dem Finanzamt anzeigen. Soweit die Anzeige nicht bereits erteilt worden ist, muß sie bis Ende Dezember 1934 nachgeholt werden. Durch ordnungsmäßige Anzeige wird Straffreiheit erlangt wegen der Steuer- und Devisenzwiderhandlungen, die mit den angezeigten Werten mittelbar oder unmittelbar zusammenhängen. Diese Wirkung tritt auch dann ein, wenn bereits ein Ermittlungs- oder Strafverfahren eingeleitet worden ist. — Eine noch weitergehende Amnestie gilt für Devisenzwiderhandlungen.

Letzte Amnestie für Devisensünder.

Berlin, 22. November. Wie oben mitgeteilt, ist die Anzeigefrist für Devisensünder unter Zusicherung der Straffreiheit für die bisherige Unterlassung bis zum Ablauf des 31. Dezember 1934 verlängert.

Eine noch weitergehende Amnestie gilt für Devisenzwiderhandlungen:

1. Hat jemand vor dem 17. Oktober 1934 hinsichtlich anzeigepflichtiger Werte (Devisen oder Reichsmarkforderungen gegen Ausländer) eine Devisenzwiderhandlung begangen und stehen ihm diese Werte noch zur Verfügung, so wird Straffreiheit dadurch erlangt, daß die Werte bis zum Ablauf des 31. Dezember 1934 der Reichsbank oder einer Devisenbank angeboten werden.
2. Hat jemand vor dem 17. Oktober 1934 eine Devisenzwiderhandlung begangen, hat er jedoch über die Werte vor dem 17. Oktober 1934 verfügt und ist dadurch die Anzeigepflicht der Werte rechtlich oder tatsächlich unmöglich geworden, so tritt Straffreiheit nur dann ein, wenn die Devisenzwiderhandlung bis zum Ablauf des 31. Dezember 1934 der Reichsbank angezeigt wird und wenn außerdem innerhalb einer von der Reichsbank zu bestimmenden Frist Devisen (Erspardevisen) in Höhe eines Betrages angeboten werden, den die Reichsbank bestimmt.
3. Devisen, die der Reichsbank oder einer Devisenbank bereits angeboten worden sind oder bis zum Ablauf des 31. Dezember 1934 angeboten werden, sind der Anzeigepflicht, die das Volkswerratsgesetz vorsieht, nur dann unterworfen, wenn die Devisen, betrachtet nach dem Stand

vom 1. Juni 1933, zu den im Ausland befindlichen Vermögensgegenständen gehören.

4. An jedermann ergeht hiermit die folgende Aufforderung:

Prüfen Sie nach, ob Sie am 1. Juni 1933 Devisen oder im Ausland befindliche Vermögensgegenstände hatten, die dem Finanzamt angezeigt werden müssen. Falls Sie mit Devisen zu tun haben, so prüfen Sie ferner nach, ob Ihre Devisenangelegenheiten in Ordnung oder ob Devisenzwiderhandlungen zu bereinigen sind. Wenn Sie im Zweifel darüber sind, ob Sie diese oder jene Werte anzeigen müssen oder ob in diesem oder jenem Punkt Devisenangelegenheiten zu bereinigen sind, so wenden Sie sich mit Ihren Zweifeln an ein Finanzamt.

Wer bisher mit Devisen oder mit ausländischem Vermögen geübelt hat und bis zum 31. Dezember 1934 von der Möglichkeit, wieder steuerlich und devisenrechtlich zu werden, nicht Gebrauch macht, setzt sich schweren Freiheitsstrafen aus.

Aus aller Welt.

Italienisch-österreichische Zusammenarbeit im Rundfunk. Das Wiener „Königstagsblatt“ meldet, daß im Rahmen des Ausbaues der kulturpolitischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien auch im Rundfunkwesen der beiden Länder eine regere Zusammenarbeit erfolgen soll. Es wurde bereits ein Programm der gemeinsamen Kulturarbeit im Rundfunk ausgearbeitet.

Motorboot mit sechs Mann Besatzung vermißt. Eine italienische Motorbootbesatzung, die in den korbischen Gewässern mit sechs Mann Besatzung im Sturm angefahren war, wird vermißt. Alle Nachforschungen sind bisher vergeblich geblieben. Man hat die Hoffnung aufgegeben, das Boot und die Besatzung zu retten.

Die französischen Maßnahmen gegen ausländische Arbeiter. — Starke Devisenabnahme in Polen. Die französischen Maßnahmen gegen ausländische Arbeiter erregen in Polen starke Devisenabnahme. In Frankreich befinden sich zur Zeit rund 100 000 polnische Landarbeiter, 90 000 Bergarbeiter und über 60 000 Industriearbeiter. Im ganzen werden die polnischen Staatsangehörigen in Frankreich auf etwas über eine halbe Million geschätzt. Im Laufe des letzten Jahres wurden von den polnischen Arbeitern in Frankreich 5000 entlassen und zur Heimkehr nach Polen gezwungen. Die polnischen Behörden bereiten umfassende Hilfsmassnahmen für die polnischen Arbeiter vor, deren Ausweisung aus Frankreich erwartet wird.

Der Kirchenkonflikt in Mexiko. Im Kirchenkonflikt in Mexiko ist in den letzten Tagen immerhin eine Versöhnung der Lage eingetreten, wenn es auch in einzelnen Teilen im Innern des Landes zu Ausschreitungen kam, wobei Kirchen geplündert wurden, so sind dies doch bereinigte Erscheinungen. Die Bundesregierung ordnete an, daß sämtliche eingezogenen Kirchen dem Finanzministerium unterstehen, um zu verhindern, daß wertvolle Kunstwerke geraubt oder gar vernichtet werden. Die Bundesstruppen sind angewiesen, den Schutz besonders wertvoller Kirchen zu übernehmen.

Rauschgiftsmuggel mit Gebetbüchern.

Eine gefährliche Bande in Wien verhaftet.

Wien, 22. November. Die Rauschgiftkette der Wiener Polizei konnte am Mittwoch einer gefährlichen Schmugglerbande das Handwerk legen, die seit 1928 große Mengen Heroin in alle Welt vertrieb. Es handelt sich um drei Östjuden und die Frau eines dieser Östjuden, die infolge eines raffinierten Tricks jahrelang ungestraft ihr Handwerk treiben konnten. Sie pflegten das Rauschgift in jüdischen Gebetbüchern zu verbergen und große Massen dieser Bücher hauptsächlich nach Amerika zu versenden. Die Bande hat auch Menschenleben auf dem Spiel gesetzt, denn einige Leute, die in ihr verbrecherisches Handwerk eingebunden waren und die von ihr schamlos im Augenblick der Gefahr preisgegeben wurden, begingen Selbstmord, so ein Wiener Apotheker, der sich vergiftete, und ein Pelzhändler, der sich in New York die Kehle durchschnitt. Die Bande wurde mit einem Schlag gefest und ihre Mitglieder haben bereits Geständnisse abgelegt.

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

(Nachdruck verboten.)

Varenne duckte sich schnell hinter den breiten Rücken Michaels. Eine Ablenkung, die eintrat, entthob ihn einer Antwort. Von den Bootsdeck der „Doraine“ stiegen in rascher Folge Leuchtraketen in die Luft, überglorht die Wasserfläche mit blendender Helle und zerstreuten in hunderte von Funken. Die danach eintretende Finsternis war umso tiefer.

Endlich kam der Morgen. Aus dem östlichen Horizont schob sich ein fahlgrauer Schimmer, wandelte sich rasch in hellem Blau. In der Mitte des Kranzes tanzender Wasser lag die „Doraine“ still, schwarz wie jeden Morgen. Kein Rauch kam aus ihren lauten Schornsteinen, kein Wasserengeläusel umspielte ihren Bug, das Wasser plätscherte neßlich an ihren Seiten empvor, wie in Hohn über das Riefenungebeuer, das es so lange beherrscht hatte.

Eiserne Türen öffneten sich an der Schiffswandung und in jeder dieser quadratischen schwarzen Öffnungen schienen Männer, die Fallkreps oder Strickleitern hinabstiegen. Andere, nackt bis zum Gürtel, schmierig und verstaubt von ihrer schweren Arbeit, tauchten an der Reeling auf und betrachteten die näherkommenden Boote, aus deren blasse, vernünftige, übernachtigte Gesichter zu ihnen anschaufelten.

Aus dem Innern des Dampfes erscholl ein rasches, rhythmisches Hämmern, auf den Decks wurden Befehle erteilt:

„Frauen und Kinder zuerst!“
Wasser! Wasser! Der Kapitän hatte die Steuerbordseite des Schiffes über sich, der Zahlmeister die Backbordseite. Eines der Boote nach dem andern leerte sich, hilflose Hände zogen die verkrampften, halbgelähmten Insassen in das feuchte, schwärzliche Schiffsinne. Keine Stimme der Freude, kein Gelächter über die Rückkehr an Bord wurde laut, die Katastrophe vom Abend vorher hing noch wie eine dunkle Wolke über den Köpfen aller.

Vorn am Bug lagen unter Segeltüchern zwei lange, schlängelnde Körper, 46 Leichen alles in allem, teils äußerlich wenig verletzt, teils bis zur Unkenntlichkeit ent-

stellt. Fast jeder Mann, der sich zur Zeit der Explosionen im Maschinenraum aufgehalten hatte, war darunter.

Die Verwundeten wurden in die Kabinen des Promenadenbalkens gebettet, ohne Rücksicht auf deren Signer. Der Schiffsarzt und zwei Ärzte, die sich unter den Passagieren befanden, unterstützten von den acht amerikanischen Krankenwagen und einigen Damen, die sich freiwillig zu Hilfsleistungen erbieten hatten, waren unaufhörlich um sie bemüht.

Ein Unterschied wurde nicht gemacht. Reich oder arm, Passagiere erste Klasse oder solche des Zwischendecks, Offiziere oder Heizer, alle empfingen die gleiche Pflege.

Auch Kapitän Trigger gehörte zu den Verwundeten. Zwei Rippen und ein Arm gebrochen, lautete der ärztliche Befund. Er fluchte laut, als der Arzt ihn ins Bett packte. Drei Offiziere waren durch die Explosion auf der Kommandobrücke getötet worden, und Gray, der erste Ingenieur, starb im Maschinenraum. Der Junker, Cruse, war von der Bombe unter der Radiostation in Stücke gerissen worden, sein Gehirne, ein buffiger, rothaariger Amerikaner, wurde auf dem Deck unterhalb mit einer Schußwunde im Kopfe aufgefunden.

Das Letzte, was man von Cruse sah, als er in der Tür zu seiner Station erschien mit einem von Wut und Furcht verzerrten Gesicht und auf seinen Gehilfen deutete, der die Treppe hinabstie.

„Nacht ihn! Um Gottes willen, sagt den Mann!“ schrie er.

Dann hörte man ein schrilles Aufschlagen von den Lippen des Krüppels, einen Revolverknall und das Aufklappen eines menschlichen Körpers auf die Holzplatten des Decks.

Was den Junker veranlaßt hatte, seinen Gehilfen zu töten — vermutlich waren es Dinge, die er von seinen Instrumenten abgehört hatte — blieb ein Geheimnis, das Cruse mit sich ins Jenseits nahm. Niemand an Bord der „Doraine“ zweifelte jedoch daran, daß der rothaarige Krüppel zu der Verbrecherbande gehört hatte, und daß es seine Aufgabe gewesen war, mit dem Schiff, das die beiden Attentäter samt ihrer Beute in Sicherheit bringen sollte, eine drahlöse Verbindung aufrechtzuerhalten. Nur so war der Plan, der dem Verbrechen offensichtlich zugrundelag, zu verstehen.

Zur Mittagszeit wurde mit der Musterung der Überlebenden begonnen, spät am Nachmittag war sie beendet.

Außer den 46 Toten wurden 17 Personen als vermißt festgestellt, 29 Verwundete waren in ärztlicher Behandlung, darunter einige hoffnungslose Fälle. Daneben gab es noch über hundert Leichtverwundete, von denen jedoch nur die wenigsten ärztliche Hilfe in Anspruch nahmen. Viele von ihnen ließen es sich nicht nehmen, der schwergeprüften Schiffbesatzung bei den tausendfachen Arbeiten, die es zu tun gab, zu helfen.

Für die Unverletzten galt dies als eine Selbstverständlichkeit. Alle waren von dem gleichen Eifer befeuert und mit einem seltenen Geist der Kameradschaft dabei, ihr Teil zu den Aufräumungsarbeiten beizutragen. Keiner wagte es, sich dieser Pflicht zu entziehen, auch der hochbetagte Baron de Varenne nicht, und sogar Signor Battisti verzog seine Carusoohren, während er sich schweigend in dem verstaubten Salon bemühte.

Morris Schein, der Filmmagnat, schlenderte in den Erholungspausen zwischen den Trümmern auf Deck umher, tief beklagend, daß sein Kameramann in der Nähe gewesen war, um die Katastrophe der „Doraine“ für die Leinwand festzuhalten.

Signora Carani, Mme. Obst, Lady Marion Benor und alle anderen Sterne der ersten Klasse arbeiteten eifrig mit den Frauen des Zwischendecks, bemüht, diesen durch ihren Eifer ein gutes Beispiel zu geben.

Nur auf einem Gesicht lag ein still zufriedenes Schmuckeln, dem des Diamantenbundes Bobby Ray, trotz der blutigen Binde um seinen Kopf. Sein „Beckhülser“, der Detektiv Spinnen aus Chicago, lag steif und still unter den Segeltuchplanen auf dem Vorderdeck.

Als die Sonne sich unter den Horizont senkte und die Decks wieder verlassen dalagen, wurden diese Planen in die Höhe gehoben und die Leichen in Segeltuch eingewickelt, mit Eisen beschwert, in die See versenkt. Den hageren evangelischen Missionar aus Patagonien und den katholischen Vater aus Buenos Aires mit seinem runden gütigen Gesicht empfahlen sie in gemeinsam gemurmelteten Gebeten der Gnade Gottes.

Am nächsten Morgen erhob sich die Sonne abermals über eine heiter lächelnde See, die an den Wänden der „Doraine“ emporleuchte mit der Zärtlichkeit eines geliebten Hundes.

(Fortsetzung folgt.)



Letzte Nachrichten

Die Gauleiter beim Führer

Am Freitag fand in Berlin eine Gauleitertagung statt, in deren Mittelpunkt ein Empfang der Reichsleiter und Gauleiter beim Führer in der Reichskanzlei stand.

In kameradschaftlichem Beisammensein erörterte der Führer im Kreis seiner Reichs- und Gauleiter die im Vordergrund stehenden politischen Fragen und ihre Bedeutung für die Aufgaben und die Arbeit der Partei.

Die Tagung gestaltete sich zu einem für alle Teilnehmer eindrucksvollen Erlebnis der Zusammengehörigkeit innerhalb der Nationalsozialistischen Partei und ihrer Verbundenheit mit dem Führer.

Am Vormittag war die Tagung eingeleitet worden durch eine Besprechung im Hotel „Kaiserhof“, an der unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, die Reichsleiter, die Gauleiter und die Amtsleiter der Reichsteilung teilnahmen.

Die legensreiche Tätigkeit der NSB

Im Rahmen dieser Besprechung, die sich mit einer Reihe politischer Fragen befaßte, gab Hauptamtsleiter Hilgenfeldt einen Bericht über die Arbeit der NS-BVolkswohlfahrt. Er teilte dabei ausführliche Einzelheiten aus der Arbeit dieser Riesenorganisation mit.

So wurden in diesem Sommer von der NSB allein 500 000 Kinder versorgt, 35 000 Müttern geholfen und in großem Umfang Bettenhilfen, Wohnungshilfen, Umzugshilfen usw. durchgeführt. Hilgenfeldt gab anschließend eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand des Winterhilfswerkes 1934/35 und konnte günstige Angaben darüber machen.

Großer Tag der nationalen Solidarität

Im Zusammenhang mit diesem Bericht kündigte Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels für das Winterhilfswerk einen großen Tag der nationalen Solidarität an und besprach besondere Ausgestaltungsmöglichkeiten der Weihnachtsfeier der Parteiorganisationen.

Die Gauleitertagung befaßte sich anschließend mit einer Reihe von Einzelfragen wirtschaftlicher und sozialpolitischer Natur, soweit sie den deutschen Arbeiter betreffen. Mit einem Vortrag des Hauptamtsleiters Selznert über die Organisation der Deutschen Arbeitsfront und der NSB „Kraft durch Freude“ wurde eine Aussprache eingeleitet, in der besonders die Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront aus ihren Arbeitsgebieten Bericht erstatteten.

Es folgte ein Vortrag des Hauptamtsleiters Dr. Fraundorfer über Schulungsfragen, in dem u. a. mitgeteilt wurde, daß heute bereits in den fünfzig Schulen der Partei jährlich etwa 30 000 Parteigenossen an vierwöchigen Schulungskursen teilnehmen.

Zum Abschluß der Vormittagstagung sprach der Gauleiter von Baden, Rg. Robert Wagner, in zusammenfassender Weise über eine Reihe von Einzelfragen, die im Vordergrund der verantwortungsvollen politischen Arbeit der Gauleiter stehen.

Dr. Kaufhning zurückgetreten

Der Danziger Senatspräsident Dr. Kaufhning, der schon seit längerer Zeit wegen Krankheit von seinem Posten beurlaubt war, hat seinen Rücktritt erklärt.

In einer von ihm der Presse übergebenen Erklärung heißt es u. a.: „Indem ich von Danzigs Bevölkerung Abschied nehme, rufe ich in dem Sinne, in welchem ich mein Amt zu führen bemüht war, die Bevölkerung aus, ein jeder an seinem Plage möge sich seiner Mitverantwortung für das große Ganze bewusst sein und das kleine Eigene zurückstellen. Ich gebe der besten Zuversicht Ausdruck, Danzigs Bevölkerung werde sich im Danziger Staat immer mehr zu einer unzerbrechlichen Schicksalsgemeinschaft zusammenschließen. Durch mein Ausscheiden wird sich an unserem großen Ziel nichts ändern.“

Die Wahl des neuen Danziger Senatspräsidenten wird in den nächsten Tagen durch den Danziger Volkstag stattfinden.

Nur 20 Pfennige gleich Millionen

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35 tritt in den folgenden Tagen mit einer Sonderaktion an die Öffentlichkeit.

Am 24., 26. und 27. November wird in ganz Sachsen ein schlichtes Spitzenabzeichen vertrieben.

Nur 20 Pf. beträgt das Opfer, das das Winterhilfswerk von jedem Deutschen fordert. Rat und Sorgen können mit dem Erlös wieder gehoben werden, und vor allem haben wieder Hunderte von schaffenden Menschen Arbeit und Lohn gehabt. Es liegt in diesem Opfer mehr als das Geben von 20 Pf., die niemandem als schwere Last fallen. Es liegt darin der äußere Ausdruck einer inneren Opferbereitschaft, die mit dem Nationalsozialismus ins deutsche Volk eingezogen ist. Denn aus diesem gemeinsamen Opfer, das wir alle bringen, steigt gefestigter die Schicksalsverbundenheit aller Deutschen empor. Es gilt, sie zu erhalten, wenn das deutsche Volk die bitteren Wintermonate, die vor der Tür stehen, überwinden soll.

Der Ruf des Winterhilfswerkes soll deshalb an keinem ungehört vorbeigehen. Am 24., 26. und 27. November darf es niemanden geben, der das Spitzenabzeichen des Winterhilfswerkes nicht erwirbt. Auf jeden Groschen kommt es an!

Schärfste Maßnahmen gegen Breitreiberei und Gerüchleerverbreiter

(Spr.) Wieder einmal schleichen Verräter durch das Volk, sie verbreiten und lügen vor, daß Mangel an gewissen Gegenständen des täglichen Bedarfs eintreten werde. In Wirklichkeit kommt es den Volkshilfsleistungen nur darauf an, Beunruhigung in die Bevölkerung zu tragen, zu Angsttäufen anzureizen und um ihres eigenen Vorteils willen die Preise in die Höhe zu treiben.

Das Sächsische Justizministerium hat es den Strafverfolgungsbehörden unter Hinweis auf die antirechtende Ver-

ordnung des Reichs- und Preussischen Justizministeriums zur besonderen Pflicht gemacht, gegen derartige Volkswerräter, wenn sie gefaßt werden, unverzüglich und mit größtem Nachdruck einzuschreiten.

Die Strafverfolgungsbehörden werden aber auch gegen diejenigen vorgehen haben, die, sei es auch nur vorübergehend, durch Weiterverbreitung solcher Gerüchte oder durch die Öffentlichkeit beunruhigende Hamsterkäufe die Maßnahmen der Volkswerräter fördern.

In allen Fällen ist auf strengste Bestrafung, die der besonderen Gemeingefährlichkeit derartiger Verfehlungen Rechnung trägt, hinzuwirken. Regelmäßig wird die Verhängung einer Freiheitsstrafe zu beantragen sein. Eine Einstellung nach § 153 StPO wird grundsätzlich abzulehnen sein. Soweit irgend möglich, ist die Aburteilung im Schnellverfahren herbeizuführen. Mit einer Begnadigung kann nicht gerechnet werden. Die den Gerichten erteilte Ermächtigung zur Bewilligung von Bewährungsstrafen gilt für solche Sachen nicht.



Sonntag
Bin ich wieder da

Das Mädchen und die sieben Freuden



Sie hieß Karoline, und die Ungewöhnlichkeit des Namens in einer Zeit, die Mia und Baby, Jo, Daisy und Gwen als erste durchs Ziel gehen ließ, ist meine früheste Erinnerung an sie. Mißverstehen Sie mich nicht, Karoline war gar nicht unmodern. Sie war Abteilungsleiterin in einer großen Firma, geschäftstüchtig, fleißig und dabei eine Meisterin in der Kunst, ihr Gesicht schön zu machen, ohne das Auge des Bewunderers ihrer Figur zu beleidigen.

Wie sie mich aus einem Haufen strampelnder Mädchenarme und Bubenbeine im Schwimmbad herausgriff, um mir Unterricht im Crawlen zu geben, das ist die zweite Erinnerung. Und Karoline im selbigen Baderschlitt die dritte — am Abend, an dem ich zum ersten Male mit Onkel ausgehen durfte. Immer der gleiche, frohe und ausgeglichene Kamerad, das ist Karoline (und seit dem Schwimmunterricht darf ich sie alle paar Wochen besuchen).

Als ich sie gestern überraschen wollte, fand ich sie am Schreibtisch — verlegen zum ersten Male, seit ich sie kenne. „Es ist Adventszeit“, sagte sie, „Zeit zum Nachdenken, wer mir Gutes getan hat in diesem Jahre, bewußt oder unbewußt. Hier siehst Du sieben Namen. Sie bedeuten sieben Freuden, die mir nachempfunden worden sind, und die Mehrzahl der

Freuden weiß wohl gar nicht, daß sie es waren.“

„Da ist Schwester Maria, die mir die Hand hielt in der langen Nacht vor der Operation. Da ist Paul, der Portier des Bürohauses, der im rechten Augenblick sagte: „Wie schön scheint die Sonne heute, Frohsein“, als ich einmal ganz verzagt dachte, alles sei zu Ende. Da ist der Omnibusfahrer, der immer ein wenig wartet, wenn ich verspätet zur Haltestelle laufe. Da ist Fräulein Berger, Herr Schmidt, die Mutter Moser und nicht zuletzt der kleine Fritz, der so wundervoll spucken kann und mir das Murrspielschen beigebracht hat.“

Jetzt darf ich mitwählen und mitausuchen, um sieben Menschen Freude zu schenken. Dann darf ich helfen, sieben Pakete zu machen, in Weihnachtspapier gepackt und mit bunten Bändern verschmückt. Dann werde ich helfen, sie zur Post zu tragen. Aber es werden vierzehn Pakete und nicht sieben, denn meine eigenen sieben Freuden werden auch dabei sein. Und dann, das weiß ich, werde ich Karoline so glücklich sehen wie damals im selbigen Baderschlitt.



Zimmer

ist zu vermieten eventl. mit Kof.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.



Grinnegedacht

In dieser Jahreszeit wird vorgebaugt durch Reich's Waid oder Caramellen sind von reizvoller Wirkung und mildern den Hustenreiz. Bil. RM. — 35. In Drogerien und Apotheken erhältlich.

Bestellt zu haben bei:

Drogerie Wehner, Radeburger Strasse 27.

Blick - Fahrplan
Kleiner Niescher
Anzeiger - Fahrplan
empfiehlt
Hermann Rühle
Buchhandlung.

Lichtmaschinen

Magnetapparate, Lichtmagnetfländer, Anlaser, sowie alles elektrische Zubehör für Wagen und Motorräder repariert der langjähr. Spezialmechaniker im Boschdienst-Dresden jetzt in eigener Werkstatt preiswert und schnell.

Mechanikermstr. Welk
Dresden-A., Gerichtsstr. 20
Fernruf 11763

Seiden- u. Krepp-Papier
in vielen Farben
Blumen draht
empfiehlt

Hermann Rühle,
Papierhandlung.

Nähseide
Knopflochseide
große Auswahl
Handarbeitsgeschäft
W. Fuchs, Mühlstrasse.



Pfötzlich und unerwartet verschied am Mittwoch mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater der Kriegsinvalid

Herr Gustav Lau.

Offendorf-Okrilla, am 23. Nov. 1934.

In tiefem Schmerz
Martha Lau u. Kinder.

Die Beerdigung erfolgt Sonntag nachm. 2 Uhr von der Halle aus. — Blumenspenden bitte dort abzugeben.

Schutzhüllen

durchsichtig, mit Lederrand, für

J. U., F. J., B. D. M.,
H.S.B.O., Arbeitsfront,
NSDAP., Franchenschaft,
S.H., S.S., Flieger, usw.

Ausweise

empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Leset die Offendorfer Zeitung

Für die anlässlich unserer Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir zugleich im Namen der Eltern unseren

herzlichsten Dank.

Offendorf-Okrilla, 24. Nov. 1934.

Kurt Urban u. Frau Maria geb. Kiemer.

Der beliebte
Großenbainer Stadt- u. Landkalender
Meißner, Ameisen, Payne, Familien-Kalender
Wochen-Kalender • Schmidt Abreißkalender
Kalender-Blocks
in verschiedenen Größen empfiehlt
Buchhandlung Herm. Rühle.

Kirchennachrichten.
Totensonntag, den 26. November 1934.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Kollekte für die Kriegsgräberfürsorge und Kriegerhinterbliebenen. Chorgesang der Kantorei. Anschl. Abendmahlsfeier.
Abends 1/2 8 Uhr Kirchenmusikalische Feierstunde. Anschl. Abendmahlsfeier.